

Nordstrander Flaschenpost

Neues von der Schutzstation Wattenmeer auf Nordstrand:

Juni!

Der Juni hatte für uns Nordstrander Schutten so einiges auf Lager: Gemeinsam mit unserem hauptamtlichen Ornithologen Klaus Günther sind wir für ein Bruterfolgsmonitoring der Löffler zur Hallig Südfall gelaufen – davon handelt Pits Artikel. Roberta berichtet von den ersten Heulern, die auf Nordstrand gesichtet wurden. Schließlich beschäftigt sich Luise mit dem ganz und gar mysteriösen Jungheringssterben, welches sich Ende Juni entlang der Wattenmeerküste zugetragen hat.



Schlick ist schick – auch bei der Brutvogelkartierung...

Viel Spaß beim Lesen! (v.l.n.r.) Roberta (HBFD), Luise (FÖJ) und Pit (BFD)

Roberta

Moin liebe Flaschenpost Leser!

Die Sonne scheint, die Insel füllt sich mit Besuchern und die Veranstaltungen sind im vollen Gange. Genau wie Luise hatte auch ich ein Online Seminar. Nachdem das erste HBFD Seminar auf Amrum aufgrund von Corona gestrichen wurde, fand das zweite im Zoom Konferenzraum statt. Unter der Leitung von Nina Furchheim widmeten sich alle HBFDs der Westküste der Bestimmung von Salzwiesenpflanzen, Muscheln, Schnecken und Vogelfedern, diskutierten über die Vor- und Nachteile der Offshore Windparks und lauschten Vorträgen über Meeressmüll und Prädationsmanagement.

Das AG-Thema meiner Kleingruppe war die Wattenmeerstrategie 2100, ein Projekt, das aus der Zusammenarbeit der Küstenschutz- und Nationalparkverwaltung des Landes Schleswig-Holstein und verschiedenen nichtstaatlichen Organisationen wie auch der Schutzstation Wattenmeer hervorgegangen ist und die Auswirkungen des Klimawandels auf das Wattenmeer beleuchtet, inklusive verschiedener Zukunftsszenarien und möglicher Küstenschutzmaßnahmen.



Unsere Aufgabe war es, dieses komplexe Thema innerhalb der vier Tage kurz und verständlich aufzubereiten und es im Anschluss den anderen Seminarteilnehmern zu präsentieren. Unser Vortrag endete in einer spannenden Diskussion über Küstenschutzmaßnahmen und deren Effizienz, bei der wir verschiedene Personenrollen eingenommen haben. Beispielhafte Charaktere waren ein Tourismusverbandvertreter, ein Halligbewohner, ein Landwirt mit Feldern in Düennähe und ein Hipster mit Vision, der ganz versessen auf Sandaufschüttungen ist. Das Ergebnis dieser Diskussion war nicht eindeutig – für die komplexe Problematik gibt es keine klare Lösung. Alles in allem war das Seminar sehr interessant und entgegen meiner anfänglichen Befürchtungen sehr abwechslungsreich. Auch wenn ich natürlich noch lieber nach Langeneß, dem ursprünglich angesetzten Seminarziel, gefahren wäre, bin ich sehr froh, dass überhaupt ein Ersatzprogramm organisiert wurde und ich dadurch die Chance hatte, endlich die anderen HBFDs kennenzulernen.

Queller, Portulak-Keilmelde, Strandwermut und Co – die Salzwiese hat viel zu bieten



Roberta

Der Juni hat allerdings nicht nur Online-Seminare und den Sommer, sondern auch die Heuler nach Nordstrand gebracht.

Heuler nennt man maximal drei Wochen alte Seehunde, die das Muttertier dauerhaft verloren haben. Das heißt, nicht jeder junge Seehund, den man allein am Strand oder Deich liegen sieht ist ein Heuler. Oftmals ruhen sich die jungen Tiere nur aus, während die Muttertiere auf Nahrungssuche sind. Durch Stürme, den Tod der Mutter oder menschliche Störungen kann es dann jedoch dazu kommen, dass die alleingelassenen Heuler an der Küste „stranden“. Genau das war bei uns letzten Monat der Fall. Als uns das erste Mal Touristen anriefen und von einem Heuler berichteten, brachen wir aufgeregt und hektisch auf. So hektisch, dass wir tatsächlich vergaßen, ein Fernglas mitzunehmen. Es folgte eine sehr schnelle Fahrradfahrt, doch als wir an der genannten Stelle ankamen, war der Seehund bereits wieder ins Wasser gerobbt und schwamm aus dem Lahnungsfeld heraus. Auch wenn das natürlich ein gutes Zeichen für das Tier ist, waren wir ein klein wenig enttäuscht keinen Blick in die runden Robbenaugen werfen haben zu können. Dies allerdings änderte sich, zumindest für mich, am darauffolgenden Tag, als uns erneut ein besorgter Besucher verständigte.



Da Pit und Luise gerade anderweitig beschäftigt waren, machte ich mich allein auf den Weg zum beschriebenen Ort. Dort angekommen war ziemlich schnell klar, dass dieser Heuler keineswegs so munter war wie jener am Tag davor. Erschöpft lag er auf der Steinkante des Deiches und heulte nur noch leise. Also rief ich den Seehundsjäger, der nach wenigen Minuten eintraf. Nachdem er einen geübten Blick auf das Jungtier geworfen hatte, holte er eine große Wanne aus seinem Auto und legte das Tier hinein.

Er stellte fest, dass der Heuler etwa 14 Tage alt sei und für sein Alter etwas zu mager. Vermutlich kam er ursprünglich von der Seehundsbank vor Pellworm und wurde durch den starken auflandigen Wind und Wellengang an den Deich getrieben. Auch wenn der Name bei einigen Menschen Besorgnis hervorruft, stellen Seehundsjäger für die Tiere keine Bedrohung dar – ganz im Gegenteil. Seehundsjäger sind genau genommen Seehundsschützer, die Robben beobachten, kranke oder verletzte Tiere fangen und Heuler bergen. Anders als es bei vielen Heulern der Fall ist, die an die Steinkante gespült werden und sich daran schneiden oder den Kopf anschlagen, wies das Tier vor uns keine

Roberta

Verletzungen auf und der Seehundjäger beschloss, ihn nach Friedrichskoog in die Seehunds-Auffangstation zu bringen. Dort werden die Seehunde versorgt und medizinisch betreut und im September wieder ins Wattenmeer entlassen. Normalerweise werden die Heuler eine Tide liegengelassen, um zu beobachten, ob sie sich wieder aufrappeln, bevor etwas unternommen wird.

An stark besuchten Orten hat dies aber keinen Zweck, da die Tiere nicht zur Ruhe kommen können und beim Seehundsjäger ansonsten alle 10 Minuten das Telefon klingelt. Dieser erklärte noch, dass wir in den nächsten Wochen vermutlich noch ein oder andere Mal voneinander



hören würden, da die Geburten der Seehunde zwischen Anfang Juni und Mitte Juli stattfinden und die Stillphase anschließend vier bis sechs Wochen andauert.

Falls man einen Heuler finden sollte gilt folgende Regel: Ausreichend Abstand halten und dem Seehund nicht den Weg ins Wasser versperren. Auf keinen Fall darf das Tier berührt werden, denn Robben sind Raubtiere und können auch als Jungtiere ordentlich zubeißen. Zugegebenermaßen fällt es einem ziemlich schwer, dies zu glauben, wenn man in diese schwarzen, feuchten Knopfaugen blickt. Glücklicherweise konnte ich noch ein Foto schießen, damit auch ihr diesen Anblick nicht verpasst :).

Liebe Grüße
Roberta



Die Strandkrabben sind wieder da!

P.S.: Fall sich jemand fragt was der Unterschied zwischen Seehunden und Robben ist: Seehunde zur Familie der Robben, das heißt, jeder Seehund ist eine Robbe, aber nicht jede Robbe ist ein Seehund.

Pit

Moin liebe NoFla-Leser,

der Monat Juni war rückblickend ein sehr ereignisreicher Monat. Eines meiner Highlights war die Wanderung zur Hallig Südfall. Die circa sieben Kilometer vor Nordstrand gelegene Hallig liegt in der Schutzzone 1 und darf deshalb ohne weiteres nicht betreten werden. Es sei denn, man schließt sich einer geführten Wanderung an oder man hat einen wissenschaftlichen Auftrag, wie in unserem Fall.



Wachsamer Löffler

Eigentlich hätte die Beringung der Löffler angestanden, doch aufgrund von Corona konnten die Ringe nicht geliefert werden. Stattdessen haben wir gemeinsam mit unserem hauptamtlichen Ornithologen Klaus Günther ein sogenanntes Bruterfolgsmonitoring der Löffler durchgeführt. Denn von Jahr zu Jahr brüten immer mehr Löffler bei uns im Wattenmeer. Im Jahre 2013 waren es im gesamten Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer „nur“ 179 Brutpaare. Heute brüten allein auf der Hallig Südfall ganze 125 Brutpaare.

Bei Ebbe sind wir früh morgens und bei Starkregen zur Hallig gewandert.

Dort haben wir uns von der Flut einschließen lassen und sind während dieser Tide über die Hallig gegangen. Dabei zählten wir neben den Elternvögeln, die uns wild umkreisten, die Jungvögel. Einige waren schon verhältnismäßig groß, während andere noch im Nest verkrochen eng zusammen lagen.



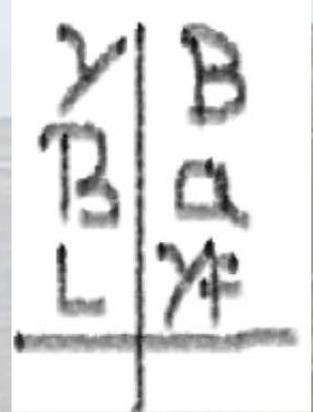
Löfflernest mit Küken

Immer wenn sich Altvögel gesetzt hatten, hieß es Ringe ablesen. Denn viele der Löffler haben an ihren Beinen Farbringe, die bei jedem Vogel individuell zusammengesetzt sind. So lässt sich nachverfolgen, wo dieser schon gesichtet wurde und was seine mögliche Flugroute ist. Ein Farbcode besteht meist aus sechs Teilen. An jedem Bein sind jeweils drei dieser Teile.

Bei dieser Art der Codierung sind immer ein Aluminiumring und fünf farbige Ringe dabei, wovon einer ein kleines Fähnchen hat.

Pit

Notiert man sich so ein Code könnte es wie folgt aussehen: „Y“ steht für die Farbe Gelb (die Farben werden ins Englische übersetzt, also bedeutet „Y“ hier yellow) „B“ für Blau, „L“ für Lime, „a“ für den Aluring und das „Yf“ für einen gelben Ring mit einem Fähnchen dran. Es erübrigt sich vermutlich, zu erklären, welches das linke und welches das rechte Bein des Vogels ist.



Insgesamt kamen wir auf 125 Brutpaare. Neben den zahlreichen Löfflern brüten auch Lachmöwen und Küstenseeschwalben in den Salzwiesen der Hallig.

Nachdem wir die Kartierung der Löffler erledigt hatten, zählten wir noch einmal alle Vögel, die sich auf der Hallig befanden und stärkten uns für den Rückweg mit traditionellem Halligbrot.

Ich bin sehr dankbar für dieses besondere Erlebnis und diesen spannenden Tag.

Bis zum nächsten
Mal!
Eure Pit



Konzentriertes Ringablesen auf Hallig Südfall

Luise

Moin liebe NoFla-Leser!

Ist nicht gerade erst der März zu Ende gegangen? Und dann guckt man einmal weg oder wagt es, kurz zu blinzeln, und zack – haben wir auch schon Juli. Wahnsinnig gruselig, denn das bedeutet auch, dass meine beiden letzten Monate auf der wohl schönsten Insel der Welt angebrochen sind. Ich kann und will nicht so recht begreifen, dass nur noch so wenig Zeit bleibt. Aber jetzt wenden wir den Blick erst einmal nicht allzu pessimistisch in die Zukunft, sondern blicken lieber zurück in den Juni: denn der hatte im Gebiet einiges für uns auf Lager.

Die Brutsaison ist im vollen Gange und um in den Salzwiesen um den Süderhafen herum kein winziges possierliches Vogelküken zu erblicken, muss man schon beide Augen fest zukneifen. Die kleinen Flauschbälle unterschiedlichsten Alters stolpern und hüpfen zwar noch etwas bedröppelt und ungeschickt



Säbelschnäbler-Küken

umher, aber die Altvögel sorgen mit reichlich Geterz und geübten Warnrufen dafür, dass sich niemand allzu nah an ihre Schützlinge heranwagt. Auch ein mutiger (oder etwas dämlicher, je nachdem, wie optimistisch man die Sache sehen will) Austernfischer bebrütet auf dem Deich am Süderhafen unmittelbar neben dem Zaun vier kleine, grün-braun gefleckte Eier. Mittlerweile ist leider nur noch ein einziges übrig – aber wir drücken fest die Daumen, dass es zumindest dieses eine, auserwählte Ei schafft! Austernfischern sagt man einen tendenziell schlechten Bruterfolg nach, weil sie teilweise mehrere Jahre lang nach einem geeigneten Brutplatz suchen, der dann aber paradoxerweise oftmals mehr als ungünstig gewählt ist. Zudem schafft es im Schnitt nur etwa jedes zehnte Küken, flügge zu werden. Um für den Austernfischer und auch zahlreiche andere Vogelarten die Bruterfolgchancen möglichst hoch zu halten, ist es jetzt gerade besonders wichtig, die mit gelben Schildern eindeutig umzäunten Brut- und Rastgebiete im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer nicht zu betreten.

Leider gab es im Juni für uns neben unglaublich possierlichen Küken und unglaublich possierlichen Heulern auch etwas unschönere Dinge: Ende des Monats setzte ein unerklärliches, plötzliches Jungheringsterben an der

Luise



Toter Junghering am Dreisprung

Wattenmeerküste ein: Es wurden teilweise tausende verendete oder geschwächte Fische angespült oder lagen im Watt verteilt. Wir sichteten auf einer Wattstrecke von 100m ca. 50 Tiere.

Nach diesen Sichtungen stellte sich zahlreichen Biologen vor allem eine Frage: Warum verendeten die Jungheringe so zahlreich? Mittlerweile gibt es einige Erklärungsansätze, die allerdings inzwischen teilweise bereits ausgeschlossen wurden.

- Als erste Vermutung nahm man die ungewöhnlich hohe Wassertemperatur von 20°C sowie Sauerstoffmangel an. Das Problem an dieser Erklärung: Zum Einen würden Heringe bei solchen Temperaturen einfach flugs ins tiefere Wasser abwandern, zum Anderen bleibt ungeklärt, warum keine anderen Fischarten betroffen sind.
- Auch giftige Planktonalgen, die sich aufgrund der hohen Temperaturen zu entwickeln beginnen, werden als mögliche Ursache in Erwägung gezogen. Doch auch hier stellt sich wieder die Frage, welche Algenart nur eine Art angreift und anderen augenscheinlich keinen Schaden zufügt.
- Möglich ist auch eine Art Krankheit, gar eine Epidemie, die durch Parasiten weitergegeben werden könnte
- Auch ein Nahrungsmangel ist als Vermutung geäußert worden – der vergangene Winter war verhältnismäßig warm, so konnte sich vielleicht nicht ausreichend Plankton entwickeln

Noch kann man keine hundertprozentig eindeutige Ursache für das Heringssterben feststellen. Am wohl wahrscheinlichsten gilt allerdings aktuell eine Krankheit: Die Tiere waren unterernährt und mit Parasiten befallen. Jetzt werden lebendige Heringe genaustens unter die Lupe genommen und zusätzlich auf Schadstoffe untersucht, um zu einem finalen Ergebnis zu kommen. Wir bleiben natürlich auch mit großem Interesse dran!

Luise

Die große Auflösung könnt ihr in der nächsten Ausgabe lesen, sofern man das Rätsel bis dahin geknackt hat. Es bleibt also spannend.

Glücklicherweise, das sei an dieser Stelle noch einmal gesagt, gibt es neben den toten Tieren auch zahlreiche gesunde Heringsschwärme im Wattenmeer, wie Fischer und Biologen berichten.

Schließlich war der Juni auch der Monat der Seminare – für Pit und mich standen unsere Abschluss- oder Sommerseminare an. Während ich mich Anfang Juni eigentlich paddelnd und zeltend mit den restlichen 28 FÖJlern der Westküste an der Mecklenburgischen Seenplatte befinden sollte, verbrachte ich die Woche stattdessen, ganz ungewohnt, vor meinem Schreibtisch – denn es ist wohl offensichtlich, dass eine solche Zusammenkunft unter den gegebenen Bedingungen nicht stattfinden kann. Nichtsdestotrotz haben wir das beste aus der Situation gemacht: Statt das Seminar gänzlich abzublasen, fand es kurzerhand online statt. Glücklicherweise wurde die Bildschirmzeit auf ein Minimum reduziert und ich war reichlich beschäftigt, draußen verschiedenste Tiere und Pflanzen zu suchen und zu dokumentieren, mich in LandArt zu versuchen, Sternbilder zu erkennen oder Wildkräuter zu sammeln.

Eine meiner liebsten Aufgaben war es nämlich, aus gesammelten, essbaren Pflanzen ein Mittagessen zu kreieren – so gab es bei mir Brennessel-Giersch-Baguette mit Portulak-Keilmelden-Kräuterbutter, und diese grüne Kombination hat weder geschmacklich noch optisch zu wünschen übrig gelassen.



„Unkraut“ in anderer Form..

Ich bin wirklich froh, nicht gänzlich auf das Seminar und vor allem den Austausch mit anderen Freiwilligen verzichten zu müssen.

Jetzt konzentriere ich mich aber auf die Zeit, die mir noch bleibt – für die Sache!

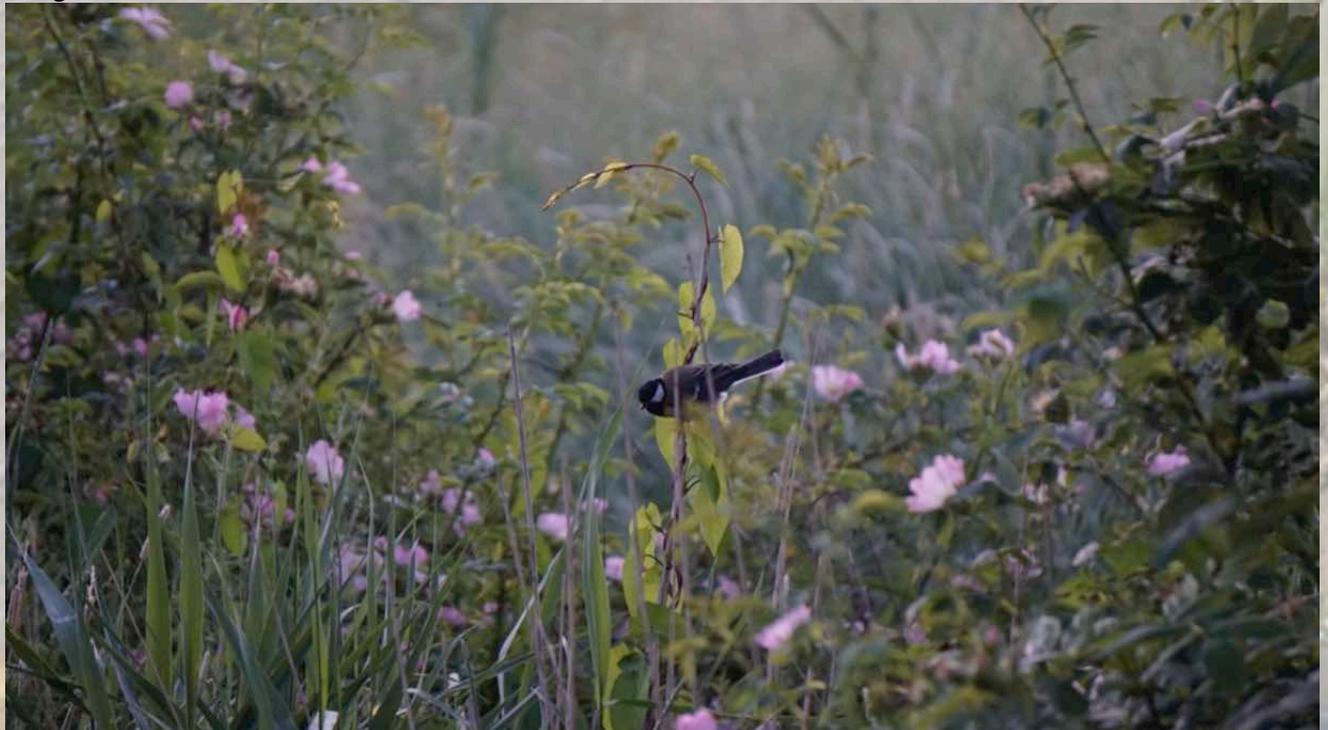
Eure Luise

PS: Dem aufmerksamen Ornithologen mag aufgefallen sein, dass sich in meinem Birdrace-Artikel der Mai-Ausgabe ein kleiner Fehler eingeschlichen hat – als letzte Vogelart am Friedhof haben wir nicht die Sumpfgrasmücke (welch ominöser Vogel das auch immer sein mag), sondern die Mönchsgrasmücke gesichtet, und ich fühle mich durchaus verpflichtet, das an dieser Stelle noch einmal richtigzustellen. Vielen Dank an die drei Leser, die fleißig Meldung gemacht haben!

Schnappschüsse des Monats - Morgenstimmung



Singschwäne auf der Durchreise



Kohlmeisenkletterkünste